



BIOLOGISCHE VIELFALT

43.000 Arten leben in NRW – nur gut die Hälfte gilt als ungefährdet

RINGELNATTERN

Zwei Arten, die nicht so leicht auseinanderzuhalten sind

WER ZUM GEIER?

Seltener Gast aus den Alpen:
Interview mit einem Bartgeier

INHALT



4 Vielfalt in der Krise

9 Neues vom NABU

Bundesfreiwilligendienst

Streuobst im Wehmerhorster
Wiesental

Tagebau Inden nach der Kohle



14 Die doppelte Ringelnatter

15 Wanderfalken im Aufwind

18 NAJU

Biodiversitätskrise im Fokus

Sexualisierte Gewalt

Klimaschutz bleibt zentral



22 Querbeet

Kritik an Autobahnausbau

Bartgeier im Interview

Blühstreifen in der Landschaft

Liebe Naturschutzmacherinnen,
Liebe Naturschutzmacher,

Mitte April hat sich der Landtag von Nordrhein-Westfalen auf Antrag von CDU und Grünen mit dem Thema Biodiversität befasst – das alleine ist ja schon eine gute Nachricht. Denn der Handlungsdruck ist riesig.

Dennoch ist es natürlich nicht damit getan, über die großen Herausforderungen einfach nur zu sprechen. Wir haben die große Sorge, dass sich die Landesregierung zu viel Zeit lässt, um die überfälligen Umsetzungsmaßnahmen auch wirklich voranzutreiben. Dabei ist klar, dass wir auch in NRW die internationalen Vereinbarungen der Weltnaturkonferenz in Montréal vom Dezember 2022 umsetzen müssen. Bis 2023 läuft darüber hinaus die in der EU-Biodiversitätsstrategie vereinbarte Frist, 30 Prozent der Landfläche unter Schutz und ein Drittel davon unter strengen Schutz zu stellen. Das zeigt: Allein die Pflichtaufgaben sind zahlreich. NRW hat noch einen weiten Weg vor sich!

Wie groß der Handlungsdruck ist, die verbliebene Natur zu schützen und Arten zu erhalten, zeigen wir in dieser Ausgabe in der Titelstrecke ab Seite 4.

Von der Landesregierung fordern wir, dass jede politische Entscheidung einen Beitrag zu den Zielen von Montréal leistet und die Landesministerien alle Programme daraufhin überprüfen, ob sie mit den Vorgaben kompatibel sind. Die bereits seit Jahren vorliegende Biodiversitätsstrategie des Landes NRW braucht jetzt die nötige finanzielle und personelle Unterfütterung sowie einen sofortigen Umsetzungsplan. Das Land muss das jetzt dringend angehen – wir können nicht länger warten!

Die überfälligen Maßnahmen für den Schutz der Biodiversität gehören auch im kommenden Landshaushalt auf die Prioritätenliste! Das Land muss zudem die richtigen Signale setzen, indem es einen funktionierenden Biotopverbund im Rheinischen Revier umsetzt und den zweiten Nationalpark in Ostwestfalen ausweist.

Die Herausforderungen sind groß und wohlbekannt. Es kommt jetzt darauf an, dass die schwarz-grüne Landesregierung die Handbremse löst und aktiv wird.

Ich wünsche Ihnen eine anregende Lektüre und einen schönen Sommer!

Dr. Heide Naderer

Vorsitzende des NABU NRW

IMPRESSUM

Herausgeber: Naturschutzbund Deutschland, Landesverband Nordrhein-Westfalen, Völklinger Straße 7-9, 40219 Düsseldorf, Tel. 0211 / 159251-0, Fax 0211 / 159251-15, Info@NABU-NRW.de. Vorsitzende: Dr. Heide Naderer. Geschäftsführer: Bernhard Kamp

Verantwortlich: Birgit Königs, Lena Hölzer (NAJU)

Text und Redaktion: Hannes Huber (alle Texte ohne Autorennennzeichnung), Birgit Königs (BKö)

Layout: Hannes Huber Kommunikation, Oppenau

Druck: Dierichs Druck + Media GmbH, Kassel, gedruckt auf 100% Recyclingpapier

Auflage: 79.628 Exemplare

Anzeigen: Anne Schönhofen, Tel. 0228 / 7667211, Media.Agentur@NABU.de

Redaktionsschluss für Ausgabe 3/23: 14.7.2023

Titel: Ringelnatter

Bildnachweise (l. = links, r. = rechts, M. = Mitte, o. = oben, u. = unten): Titel: Simon Vasut/Adobe Stock; S. 2: StevyG/Adobe Stock (l. o.), MF Photo/Adobe Stock (l. M.), LBV/Hansruedi Weyrich (l. u.), Bernd Schaller (r. o.); S. 3: NABU/Eckhard Grimmberger (l.), Birgit Reitz-Hofmann/Adobe Stock (r.); S. 4: ilovehz/Freepik (Risse), alle weiteren von Adobe Stock; StevyG (2x Insekten, Spinnentiere), Flowicon (Pilze), 4luck (Baum), yotto (Einzeller l.), narathip (Einzeller r.), ursulamea (Wirbeltiere), Mrson (Weichtiere), Dahukdesign (Krebse), graphixmania (sonst. Wirbellose); S. 5: NABU/Paul Meixner; S. 6: NABU/Christoph Bosch; S. 7: NABU/Paul Gläser (o.), Dirk/Adobe Stock (l. u.), NABU/Felix Grützmacher (r. u.); S. 9: NABU/Paul Meixner; S. 10: NABU/Christian Chwallek (o.), Hans-Martin Kochanek (Gartenrotschwanz), NABU/Thorsten Wieggers (M.), Ulrich Schwenk (u.); S. 14: bennytrapp/Adobe Stock; S. 15: Gabriele Uhl (o.), phototrip.cz/Adobe Stock (l. u.), NABU/Roger Cornitzius (r. u.); S. 16: NABU/Christoph Bosch; S. 18: Postcode Lotterie; S. 19: Lukas Stemper (2x); S. 22: Juergen1965/Adobe Stock (o.), fotomaster/Adobe Stock (u.); S. 23: LBV/Hansruedi Weyrich (Vorlage); S. 24: Martin Grimm/Adobe Stock (l.), Bernd Schaller (r. o.), Tatiana/Adobe Stock (r. u.)

RESOLUTION DES NABU-LANDESRATS

NABU fordert bessere Integration von Naturschutzbelangen in Planungsprozesse

Der Landesrat des NABU NRW hat im März eine Resolution verabschiedet, in der er das Land auffordert, Naturschutzbelange besser in die Planungsprozesse von Infrastrukturprojekten zu integrieren. Zugleich kritisierte der Landesrat in seiner Frühjahrssitzung in Münster, dass Planungen zulasten des Naturschutzes beschleunigt werden sollen – während die Wälder bereits massiv geschädigt sind, in ausgeräumten Agrarlandschaften ein erschreckendes Artensterben zu beobachten ist und die biologische Vielfalt dramatisch schwindet.

Das Netzwerk der „grün-blauen Infrastruktur“ aus Wäldern, Bächen und Flüssen, Hecken, Wiesen und Weiden, Brachen und artenreichen Wegrändern müsse ebenso wie die technische Infrastruktur gestärkt und erhalten werden – und zwar gleichzeitig, gleichwertig und auf allen Ebenen der Planungsprozesse. Das „überragende öffentliche Interesse“ und damit die Sicherstellung der Planungs- und Genehmigungskapazitäten sollten auf die grün-blaue Infrastruktur und somit auf den Erhalt der biologischen Vielfalt sowie der Leistungs- und Funktionsfähigkeit des Naturhaushalts ausgeweitet werden.

Der Landesrat ist das zweithöchste beschlussfassende Gremium des NABU NRW. Er setzt sich aus den Vorsitzenden der 52 Kreis- und Stadtverbände, der beratenden Fachgremien sowie den Mitgliedern des Landesvorstands zusammen. Im Zuge der Frühjahrssitzung übernahm Dr. Britta Linnemann das Amt der Sprecherin des Gremiums von Mathias Krisch. BKö


ROLLE DER WINDENERGIE

Große Fledermaustagung

400 NABU-Expert*innen haben sich Mitte April in Bielefeld auf Deutschlands größter Fledermaus-Fachtagung ausgetauscht. Unter dem Motto „Klimaschutz mit Artenschutz“ drehte sich die Diskussion unter anderem um die bis zu 200.000 Fledermäuse, die nach konservativen Schätzungen pro Jahr an Windkraftanlagen sterben. Arten wie Großer Abendsegler, Rauhauffledermaus oder Zwergfledermaus führen dabei die Schlagopferstatistik an. Aber auch Kleinabendsegler, Breitflügel-Fledermaus und Zweifarbfledermaus sind betroffen.

Windenergieanlagen an schlecht gewählten Standorten gefährden Fledermäuse wie den Großen Abendsegler und andere Tiergruppen. Der NABU wird sich weiter für eine stärkere Berücksichtigung von Naturschutzbelangen einsetzen.



+++ KURZ NOTIERT +++

- ▶ Die Ergebnisse der „Stunde der Gartenvögel“ vom Mai sind online. Die Daten lassen sich wie immer auch getrennt für die unterschiedlichen Regionen einsehen. www.stundedergartenvoegel.de
- ▶ Das „Netzwerk Streuobstwiesenschutz.NRW“ hat 2023 bereits mehrere Streuobstwiesen als „vorbildlich gepflegt“ ausgezeichnet, etwa im Kreis Gütersloh, auf der Bislicher Insel und im Bergischen Kreis. www.streuobstwiesen-nrw.de
- ▶ Die Turmfalken-Webcam des NABU NRW in Wachtberg ist auf Sendung. Ende April waren die Eier gelegt, das Weibchen saß regelmäßig auf den Eiern und wurde nur ab und zu von ihrem Gatten abgelöst. www.NABU-NRW.de

AUSBAU DER WINDENERGIE

Gespräche mit Energieverband ergebnislos

Nachdem die Landesregierung wesentliche Entscheidungen zum Ausbau der Windenergie in NRW bereits getroffen hat und selbst zukünftige Schutzgebiete nicht tabu sein sollen, haben NABU und Landesverband Erneuerbare Energien NRW ihre konstruktiv geführten Gespräche ergebnislos beendet. Deren Ziel war es, einen ausgewogenen Kriterienkatalog für die Auswahl der Flächen zu erarbeiten. Der NABU wird die Ausweisung von Ausbauflächen weiterhin kritisch begleiten und sich dafür einsetzen, dass die Natur in Nordrhein-Westfalen nicht unter die (Wind-)Räder kommt.

Der Artenreichtum wird brüchig

Rund 43.000 Arten (von denen wir wissen) leben in NRW. Mit 58 Prozent bilden die Insekten die weitaus größte Gruppe. Die Wirbeltiere, zu denen Vögel, Amphibien, Fische, Reptilien und Säugetiere gehören, bringen es zusammen gerade einmal auf 420 Arten – sie machen also lediglich ein Prozent der Arten insgesamt aus!

25.000 Insekten



5.300 Pilze und Flechten



2.800 Gefäßpflanzen
und Moose



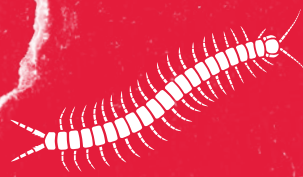
2.700 Spinnentiere



3.100 Einzellige Tiere und Protisten



3.000 sonstige Wirbellose



420
Wirbeltiere



250
Weichtiere



180
Krebse



Vielfalt in der Krise

Mehr als 43.000 Tier-, Pilz- und Pflanzenarten leben in Nordrhein-Westfalen. Nur noch gut die Hälfte davon gilt als nicht gefährdet. Dazu kommt, dass viele Ökosysteme seit Jahrzehnten in schlechtem Zustand sind. Die Trendwende ist überfällig.

Während in den vergangenen Jahren vor allem die Klimakrise im Fokus der Öffentlichkeit stand, sickert langsam die Erkenntnis ins Bewusstsein, dass es bei der biologischen Vielfalt ein ähnlich gravierendes Problem gibt. „Die biologische Vielfalt ist existenzielle Lebensgrundlage der Menschen“ – so formulierte es das Land NRW bereits 2015 in seiner Biodiversitätsstrategie. Aus gutem Grund: Der Mensch ist Teil der Natur und bezieht nahezu alles, was er zum Überleben braucht, aus der Natur – von Nahrungsmitteln über sauberes Wasser und frische Luft bis hin zu Rohstoffen für Kleidung und Häuser.

Dennoch führe die Menschheit seit Jahrzehnten einen „Krieg gegen die Natur“, kritisiert UN-Generalsekretär Antonio Guterres. Auf kurzfristiges Handeln ausgerichtete, wirtschaftliche Aktivitäten haben in eine Sackgasse der Übernutzung der Ressourcen geführt.

Weltweit sind heute eine Million Arten vom Aussterben bedroht. Weniger als drei Prozent der Ökosysteme gelten noch als intakt. Und der Verlust schreitet weiter voran. Die Wichtigkeit der Biodiversität ist erkannt – auch in NRW. Die Defizite sind offensichtlich. Wieso handeln die Verantwortlichen nicht?

Ilona Steffen, Teamleiterin Natur und Umwelt beim NABU NRW, kennt die

vielen offenen Baustellen im Land gut. „Auch wenn wir in einzelnen Bereichen gute Entwicklungen sehen: Die große positive Linie fehlt“, sagt sie.

Beispiel Schutzgebiete: Die rund 3.300 Naturschutzgebiete decken zwar respektable 8,4 Prozent der Landesfläche ab. Ihre Qualität reiche aber nicht aus, meint Steffen: „Die meisten Schutzgebiete sind nicht wirksam geschützt, weil sie viel zu kleinräumig und zerfranst sind. Zudem stehen zu wenig Personal und Geld für die Pflege und Entwicklung zur Verfügung. Und miteinander verbunden sind die Biotop-Inseln leider sowieso nicht.“ Damit sich Populationen positiv entwickeln, brauche es aber eine enge Verknüpfung ihrer Lebensräume.

Nicht weniger gravierend sind die Auswirkungen des immensen Flächenverbrauchs in NRW. Neue Straßen und Gewerbegebiete zerstören Lebensräume rigoros und zerschneiden den angestrebten Biotopverbund weiter. Nach wie vor ver-

schwinden in NRW über fünf Hektar Freifläche unter Beton und Asphalt – pro Tag! Diese Entwicklung bedroht die Lebensgrundlagen aller Menschen. Insbesondere Naturschutz und Landwirtschaft trifft der anhaltende Flächenverlust seit Jahrzehnten hart.

Defizite bei Lebensräumen

Die Ursachen für die Gefährdung vieler Arten liegt meist im schlechten Zustand ihrer Lebensräume. Dass es hier in NRW massive Defizite gibt, ist unstrittig – vor allem in den Tieflandregionen. In den Mittelgebirgen der Eifel, des Sauer- und Siegerlandes und des Weserberglandes sieht es dagegen meist etwas besser aus. Das zeigen die offiziellen Zahlen: Nach dem FFH-Bericht 2019 (Fauna-Flora-Habitat) befinden sich im Tiefland nur 18 Prozent der Lebensräume in einem „günstigen Erhaltungszustand“ – weniger als ein Fünftel! Im Bergland sind es immerhin 60 Prozent.

Unterschiede gibt es auch bei den



Ilona Steffen ist Teamleiterin Natur und Umwelt in der Landesgeschäftsstelle des NABU NRW in Düsseldorf

„Die meisten Schutzgebiete sind nicht wirksam geschützt, weil sie viel zu kleinräumig und zerfranst sind.“

verschiedenen Landschaftstypen. So zeigt beim Wald ein wichtiger offizieller Indikator des Landes (noch?) einen leicht positiven Trend. Und das, obwohl der Waldzustandsbericht offenlegt, dass nur jeder vierte Baum gesund ist und keinen

Verlust von Blättern oder Nadeln zeigt. Grund für die verhältnismäßig guten Werte des Waldes dürfte sein, dass der Anteil an Alt- und Totholz im Wald zugenommen hat und Höhlenbäume eher geschützt werden als früher. Davon profitieren die Spechte, deren Entwicklung in die Berechnung des Indikators stark einfließt. Nach Einschätzung von Heinz Kowalski, Sprecher des NABU-Landesfachausschusses Wald, steht aber zu befürchten, dass sich der positive Trend

Im Tiefland NRWs sind nur 18 Prozent der Lebensräume in gutem Erhaltungszustand.

bald umkehren wird, wenn die Auswirkungen des Fichtensterbens und der daraus entstandenen Kahlflecken durchschlagen.

Agrarlandschaft als Sorgenkind

Weitaus bedenklicher stufen das Land und die meisten Fachleute die Situation in der Agrarlandschaft ein. Deren Vogel-

welt erleidet seit Jahrzehnten massive Bestandsrückgänge – etwa bei Rebhuhn, Kiebitz und Feldlerche. Zudem schwindet die Insektenvielfalt dramatisch. Dass viele Tier- und Pflanzenarten in der Agrarlandschaft keinen Lebensraum mehr finden, ist auch deshalb besonders problematisch, weil fast die Hälfte der Landesfläche landwirtschaftlich genutzt wird – es geht um riesige Flächenanteile.

Der NABU fordert daher, die Pestizid- und Nährstoffeinträge in den nächsten Jahren mindestens zu halbieren und den Ökolandbau auf mindestens 25 Prozent auszuweiten. Dafür müsse das Land Förderanreize setzen und neue Absatzmöglichkeiten schaffen, etwa indem Kantinen naturverträglich produzierte Lebensmittel verarbeiten. So könnten Kitas, Schulen und Krankenhäuser in der Mittagspause einen Beitrag zur Bewahrung der biologischen Vielfalt leisten.

Auch mit Blick auf die Gewässer ist die Situation in NRW dramatisch. Mindestens 90 Prozent der Fließgewässer

sind verunreinigt und verbaut. Vom Ziel, alle Fließgewässer in einen guten ökologischen Zustand zu überführen, wie es die europäische Wasserrahmenrichtlinie aus dem Jahr 2000 (!) vorschreibt, trennt NRW ein ganzer Ozean. Dabei sollte dieses Ziel bereits 2015 erreicht sein. Als diese Terminvorgabe krachend gescheitert ist, hat die EU die Frist bis 2027 verlängert. Nicht nur aus Sicht des NABU ist absehbar, dass auch dieses neue Ultimatum ohne Erfolg verstreichen wird.

„Es kommt jetzt darauf an, dass das Land seine – leider zu wenigen – positiven Ankündigungen auch wirklich umsetzt“, sagt Ilona Steffen. Der Nationalpark Eifel etwa entwickle sich gut. Jetzt müsse zügig der angekündigte zweite Nationalpark kommen. Auch die zugesagte Stärkung der Biologischen Stationen zeigt aus Sicht des NABU NRW in die richtige Richtung, denn diese Einrichtungen seien „ein Pfund für den Naturschutz in NRW“, meint Steffen.

Ob diese Ansätze für eine Trendwende ausreichen, bezweifelt der NABU. Umso engagierter wird er sich für weitergehende Maßnahmen einsetzen. ♦

www.NABU-NRW.de/news/2023/33137.html

Die drei Dimensionen der Biodiversität

Biologische Vielfalt oder Biodiversität bezeichnet die Fülle des Lebens in drei zentralen Dimensionen:

1. Vielfalt der unterschiedlichen Arten

Die Artenvielfalt ist der bekannteste Aspekt. 43.000 unterschiedliche Arten kommen in NRW vor. Stirbt eine Art aus, reduziert sich die Vielfalt.

2. Genetische Vielfalt innerhalb einer Population oder Art

Auch wenn mehrere Individuen zu einer einzigen Art gehören, gibt es genetische Unterschiede. So lassen sich etwa Wölfe mit Vorfahren aus der Schweiz von Wölfen mit osteuropäischen Wurzeln unterscheiden. Auch bei Pflanzen gibt es solche Unterschiede, weshalb eine Trollblume aus den Höhenlagen beispielsweise etwas besser mit Kälte zurechtkommen kann, wie eine Trollblume aus dem Flachland. Je größer die genetische Vielfalt, desto anpassungs- und widerstandsfähiger ist die Art insgesamt.

3. Vielfalt der Lebensräume

Die Vielfalt der Lebensräume reicht in NRW von Sandheiden auf Binnendünen über feuchte Hochstaudenfluren und Kalktuffquellen bis zu Waldmeister-Buchenwäldern.



Der Uhu war vor 40 Jahren in NRW fast ausgestorben. Heute brüten wieder über 700 Paare im Land – eine echte Erfolgsgeschichte des Naturschutzes.



Der Wiedehopf kehrt nach Jahrzehnten langsam wieder nach NRW zurück. Er profitiert von der Klimaerwärmung und davon, dass sich NABU-Aktive und andere Vogel-freund*innen um Brutstätten und Lebensräume kümmern.

Lichtblicke in NRW

Allen negativen Bilanzen zum Trotz gibt es auch in NRW immer wieder Erfolge im Naturschutz – auch dank des Engagements der vielen NABU-Aktiven. Wir nennen einige wenige Beispiele.



Die gefährdete Kreuzkröte findet im NABUtop des NABU Düsseldorf in Angermund gute Bedingungen und pflanzt sich dort munter fort.

Weitere NABU-Forderungen an die Landesregierung zum Schutz der biologischen Vielfalt in NRW

Auch das Land NRW muss die auf der Weltnaturkonferenz 2022 in Montréal vereinbarten Regelungen umsetzen, insbesondere:

- ▶ Einrichtung von Schutzgebieten auf 30 Prozent der Landesfläche
- ▶ Halbierung der Risiken des Pestizideinsatzes
- ▶ Abbau umweltschädigender Subventionen und Anreize
- ▶ Einführung von Sektorzielen für Land- und Forstwirtschaft, Fischerei, Verkehr, Industrie, Handel und Finanzsektor
- ▶ Stärkung der naturverträglichen Land- und Forstwirtschaft

Außerdem:

- ▶ Verbesserung der Wirksamkeit der bestehenden Schutzgebietskulisse und Sicherstellen eines effektiven Schutzes
- ▶ Aktualisierung der Biodiversitätsstrategie NRW auf Grundlage der Beschlüsse von Montréal inklusive Umsetzungs- und Durchsetzungsplan, Finanzierung durch den Landeshaushalt ab 2024 und jährlichem Evaluierungs- und Reportingprozedere
- ▶ Erarbeitung einer Pestizidreduktionsstrategie, Ausbringungsstopp in Schutzgebieten
- ▶ Zeitnahe und zügige Umsetzung des Beteiligungsprozesses für den zweiten Nationalpark
- ▶ Umsetzung der Wasserrahmenrichtlinie
- ▶ Einhaltung des 5-Hektar-Ziels beim Flächenverbrauch
- ▶ Ausweisung von Biotopverbundflächen in ganz NRW
- ▶ Stärkung des Artenschutzes in Siedlungen etwa durch Vermeidung von Lichtverschmutzung und Vogelschlag sowie Förderung von Nistmöglichkeiten an Gebäuden



Das Große Torfmoor im Norden des Wiehengebirges ist das größte noch verbliebene Moorgebiet NRW. Mit großem Einsatz kümmern sich der NABU Minden-Lübbecke und seine Partner um dieses sensible Ökosystem.



CL POCKET
DIE NATUR
IN DER
TASCHE

SEE THE UNSEEN



120
JAHRE
1903-2023

FOTO ERHARDT 

www.foto-erhardt.de

Bundesfreiwilligendienst: Viel Spaß, viel Sinn, viel Erfahrung

Seit Aussetzung der Wehrpflicht und damit auch des Zivildienstes vor 12 Jahren gibt es in Deutschland den Bundesfreiwilligendienst, kurz BFD. 40.000 Frauen und Männer leisten ihn pro Jahr ab. Was motiviert sie?

Herr Vorneweg, ist der BFD für die Teilnehmenden ein verlorenes Jahr?

Auf keinen Fall – er ist ein Gewinn! Der BFD bietet eine hervorragende Möglichkeit, um sich persönlich und beruflich zu orientieren. Wo kann man sonst so problemlos und ohne Druck die verschiedenen grünen Berufe kennenlernen und den eigenen Horizont erweitern? Und das in jedem Alter! Wer über Monate Teil eines Naturschutzteams ist, verinnerlicht bei der praktischen Landschaftspflege, wie wichtig das Knabenkraut ist, erlebt bei der Arbeit in einer Bio-Station die Faszination des Kranichzugs und erfährt, wie professioneller Naturschutz funktioniert. Das kann kein Vortrag, kein Schnupperpraktikum und keine Exkursion in dieser Tiefe vermitteln.

Was steht noch auf der Plus-Seite?

Vor allem geht man für ein Jahr einer wirklich sinnstiftenden Tätigkeit nach – und zwar unter toller fachlicher Anleitung und gut vernetzt mit Gleichgesinnten. Optimalerweise ist der BFD eine persönlich bereichernde, schöne Zeit und zugleich ein Gewinn für die Natur und die Gesellschaft. Wer einen zwölfmonatigen BFD absolviert, erhält zudem Bildungstage über fünf Wochen. Hier beim NABU kann man sich ziemlich frei aussuchen, welche Fortbildungen man in dieser Zeit machen möchte. Ein Seminar in einem Nationalpark? Eine Schulung zur Gewässerkunde oder zur Vogelwelt? Oder lieber ein Outdoor-Seminar zum Thema Kartenlesen, Feuermachen und Knotenkunde? Wir versuchen, alles möglich zu machen.

Ist das nur beim NABU so?

Bildungsangebote gibt es in jedem BFD. Aber in vielen anderen Einrichtungen können sich die Teilnehmer*innen nur sehr eingeschränkt etwas aussuchen. Meist bekommen sie einfach ein Standardprogramm vorgesetzt. Das ist bei uns anders und darüber sind wir froh.

Wer ist beim BFD richtig?

Menschen jeden Alters! Wir haben auch Rentner*innen und erfahrene Arbeitnehmer*innen, die mit Mitte 50 nochmal etwas Anderes, Sinnvolles machen möchten. Die meisten Teilnehmer*innen sind allerdings gerade mit der Schule fertig und nutzen die Zeit vor dem Studium oder der Ausbildung. Der BFD dauert zwischen sechs und 18, in der Regel aber zwölf Monate. Die meisten Plätze werden im September neu besetzt, es gibt aber auch unter dem Jahr oft offene Stellen.

Verdiene ich auch etwas beim BFD?

Da es sich um einen Freiwilligendienst handelt, gibt's kein Gehalt, sondern ein Taschengeld von maximal 420 Euro.

Nicht eben fürstlich ...

Nein, aber das ist auch nicht Sinn und Zweck. Es geht darum, Erfahrungen zu sammeln und in dieser Zeit etwas Sinnvolles für die Gesellschaft, Natur, Umwelt und sich selbst zu tun. Viele junge Freiwillige wohnen noch zu Hause, da kommt das dann auch finanziell hin. Einige Einsatzstellen stellen zusätzlich eine Unterkunft. Das ist ganz unterschiedlich.

Wie finde ich die richtige Einsatzstelle?

Alle Infos gibt es unter www.NABU.de/BFD. Da findet sich auch eine Karte mit allen Einsatzstellen, die sich der NABU-Zentralstelle zugeordnet haben – also nicht ausschließlich Stellen direkt beim NABU.

Hat eigentlich der NABU auch etwas davon, BFD-Stellen anzubieten?

Ja, natürlich. Zum einen arbeiten die Freiwilligen tatkräftig mit – ganz nach dem Motto „viele Hände, schnelles Ende“. Zum anderen ist ein BFD eine wunderbare Gelegenheit, um engagierte Menschen für sich zu gewinnen. Viele altgediente NABUs haben früher ihren Zivildienst beim NABU abgeleistet und sind danach als Haupt- oder Ehrenamtliche zurückgekommen. Der Bundesfreiwilligendienst leistet das in noch größerem Maße. Allein in der NABU-Landesgeschäftsstelle in Düsseldorf arbeiten derzeit zwei ehemalige BFDler als Hauptamtliche. Gut möglich, dass der NABU ohne die beiden auskommen müsste, wenn es kein BFD gäbe! ♦

www.NABU.de/BFD



Joachim Vorneweg leitet die Bundesfreiwilligendienst-Regionalstelle West. Zusammen mit seiner Kollegin Mirjam Hippchen kümmert er sich um die pädagogische Begleitung von rund 120 Teilnehmenden am BFD. Diese arbeiten in NABU-Gliederungen, aber auch in staatlichen Institutionen und Einrichtungen anderer Verbände.



NABU-Stiftung Naturerbe NRW: Streuobst im Wehmerhorster Wiesenthal



Gartenrotschwänze und viele andere Vogelarten fühlen sich im Wehmerhorster Wiesenthal pudelwohl – auch weil der NABU geeignete Unterkünfte zur Verfügung stellt.

Seit fast 25 Jahren pflegt und betreut der NABU Kreis Herford die Streuobstwiese im Naturschutzgebiet Wehmerhorster Wiesenthal. Hier versammeln sich verschiedene Obstarten und laden Mensch und Tier zum Verweilen ein. Über 70 Jahre alte Obstbäume bieten Vögeln und Insekten Unterschlupf, Nahrung und Lebensraum. Auf der Wiese finden Siebenschläfer, Igel und andere Säuger ihr Auskommen. Fledermäuse jagen am Abend zwischen den Bäumen.

Die um die Jahrtausendwende nachgepflanzten Bäume sorgen für die Zukunftsfähigkeit der Streuobstwiese. Um sie dauerhaft zu erhalten, übertrug der Kreisverband diese Fläche am Südhang des Wiehengebirges der NABU-Stiftung Naturerbe NRW. Die Nutzung der Fläche sowie ihre Pflege liegt weiterhin bei der NABU-Kreisgruppe. Sie lädt auch zum jährlichen Streuobstwiesenfest ein. Hier können Besucher*innen den Apfelsaft von der Streuobstwiese kosten und den Blick über das Tal genießen.

Auf 7.000 von insgesamt über 16.000 Quadratmetern wachsen hier neben Äpfeln auch Birnen, Kirschen und Zwetschgen. Umgeben wird die Streuobstwiese von Buchenwald.

Unter den ältesten Bäumen sind Apfelsorten wie Extertaler, Westfälischer Gülderling und Schöner von Boskoop zu finden. Bei den nachgepflanzten Bäumen setzen die Ehrenamtlichen Helfer*innen des NABU Kreis Herford auf bekannte und bewährte Sorten. Ravensberger, Dülmener Rosenapfel und Klarapfel müssen wie alle anderen natürlich gepflegt werden und so steht ein Schnittkurs für die Ehrenamtlichen an. Neben der jährlichen Mahd ist dies die Basis für den Erhalt der Streuobstwiese im Wehmerhorster Wiesenthal. ♦

**Unterstützen Sie die Arbeit der NABU-Stiftung Naturerbe NRW!
Weitere Infos auf der folgenden Doppelseite.**

www.naturerbe-nrw.de



Emotionale Zeitenwende beim NABU Aachen: Nach 35 Jahren hat Claus Mayr das Amt des Vorsitzenden abgegeben, um künftig etwas kürzerzutreten. Bei der Jahreshauptversammlung zeichnete NABU-Landeschefin Dr. Heide Naderer ihn mit der NABU-Ehrennadel in Gold aus – für sein „vorbildliches Engagement für den Natur- und Umweltschutz sowie die Ziele und Aufgaben des NABU“.

www.NABU-NRW.de/zeitzeugen

Inden: Was kommt nach der Kohle?

Die Natur soll in Inden nach Ende der Kohleförderung wieder eine Chance erhalten. Das ist das Ziel der NABU-Gruppen vor Ort. Aber die gegenläufigen Interessen sind mächtig.

Spätestens 2029 endet die Kohleförderung in Inden. Danach soll der Tagebau geflutet und zu einem See werden. Der NABU setzt sich gemeinsam mit BUND und LNU dafür ein, dass dabei auch die Natur Raum erhält und nicht erneut im Wettbewerb der Nutzungsinteressen untergeht. Denn die Kommunen möchten sich zum Wasser hin entwickeln und so Freizeit, Tourismus und Wirtschaft fördern. Entstehen sollen Häfen und Fähranleger, Wassersport- und Übernachtungsmöglichkeiten sowie Badestellen und -strände.

Während der größte Teil des zukünftigen Sees aufgrund seiner Tiefe von bis zu 130 Metern als Lebensraum eher unbedeutend sein wird, könnten die Oberfläche und die Uferzonen wichtige ökologische Funktionen erfüllen. Die aktuellen Planungen der Städte, Gemeinden und des Kreises Düren sehen jedoch nur wenige Flachwasserzonen vor. Diese sind aus Sicht des NABU zudem nicht als Rückzugsräume für die Natur geeignet, weil sie zahlreichen Störeffekten unterliegen, zu klein sind und in trockenen Sommermonaten wasserfrei seien.

NABU-Gruppen fordern neues Naturschutzgebiet

Der NABU fordert deshalb, im nordwestlichen Bereich des Sees ein Naturschutzgebiet auszuweisen. Es soll einen Teil der Seefläche sowie angrenzende Ackerflächen beinhalten, von denen ein Teil zu Flachwasser- und Feuchtbereichen werden soll. Auch Amphibiengewässer sollen entstehen. „So würden auch Lebens- und Bruträume für stark bedrohte Arten wie Braunkehlchen, Kiebitz, Uferschnepfe, Sumpfohreule und Bekassine entstehen“, sagt Tanja Malchow vom NABU-Kreisverband Düren. Zum Schutz der stark bedrohten Feldvogelarten wie Graumammer, Feldlerche und Rebhuhn soll die Landwirtschaft extensiviert und insektenfreundliche Brachen, Wildblumenwiesen und artenreiche Ackerrandstreifen angelegt werden.

„Das Naturschutzgebiet würde einen wichtigen Beitrag zum Biotopverbund im Rheinischen Revier leisten. Flora und Fauna müssen hier Vorrang haben“, fordert der Vorsitzende des NABU Düren Achim Schumacher. „Häfen, Fähranleger, Liegestrände, Straßen, Wege, Brücken oder Wassersportanlagen haben hier keinen Platz!“

Bis der Tagebau aufgefüllt und zum See geworden ist, werden noch Jahrzehnte vergehen. Wie viele, bleibt abzuwarten.



Auszug aus der Planungskarte: So sollte aus Sicht der Aktiven vor Ort das Seeufer naturfördernd gestaltet werden.

Das Wasser für die Flutung soll der Rur entnommen werden. Eine Machbarkeitsstudie zur vertretbaren Entnahmemenge stammt aus 2011. Angesichts der vergangenen Dürrejahre und des Klimawandels bezweifelt der NABU, dass die Ergebnisse der Studie noch Bestand haben, und hat daher eine aktuelle Studie angemahnt.

Je nachdem, wie lange die vollständige Flutung dauert, muss auch der Grundwasserspiegel weiterhin abgesenkt werden. Um die Abbruchkanten stabil zu halten, muss diese so genann-

te Sumpfung bis zur vollständigen Seebefüllung fortgesetzt werden. Das wiederum ist naturschutzfach-

Die Flutung des Tagebaus wird Jahrzehnte dauern.

lich problematisch: Die Sumpfungswässer, die ebenfalls in den Tageausee eingeleitet werden sollen, beinhalten unter anderem Feinstoffe, Sulfate und Eisenocker, einen Stoff, der Fische schädigen und zum Absterben von Bodenlebewesen und Wasserpflanzen führen kann. ♦

www.NABU-NRW.de/rheinisches-revier

Raum für Wiesenschlüsselblume und Sechsfleck-Widderchen

Helpen Sie uns, die Naturoasen in Nordrhein-Westfalen zu erhalten



Liebe Naturfreundin,
lieber Naturfreund!




in Jahrzehnten ist das Biotop Freundt in Wesel zu einem Paradies für Zauneidechsen, Insekten und Vögel geworden. Heimische Pflanzen, Sandplätze und Trockenmauern bieten ihnen einen Rückzugsort in einer zunehmend „verarmten“ und durch den Menschen beschädigten Natur. Auf einem ehemaligen Acker gestaltete das Ehepaar Freundt privat dieses Biotop und übergab es schließlich der NABU-Stiftung Naturerbe NRW, damit die Fläche dauerhaft gesichert wird. Die NABU-Gruppe Wesel pflegt diese kleine Naturoase. Ohne diese Pflege würde sie ansonsten zunehmend verbuschen und sich letztendlich zu Wald entwickeln.

Andere ebenso wichtige Flächen, wie eine wertvolle Kalkmagerwiese in Euskirchen, müssen durch die Stiftung und die NABU-Gruppen käuflich erworben werden. Auf der kürzlich erworbenen Fläche bildet die Wiesen-Schlüsselblume im Frühjahr ein gelbes Blütenmeer. Ein wunderbarer Anblick und ein Highlight für den Artenschutz! Der NABU Euskirchen führt hier nun regelmäßig ein Monitoring und, wenn nötig, Pflegemaßnahmen durch. Erwerb, Pflege und Unterhaltung kosten dabei schnell einige tausend Euro. Doch einmal in der NABU-Stiftung Naturerbe NRW ist dieser gefährdete Lebensraum nun dauerhaft gesichert und wird weder verkauft, noch überbaut oder zu Ackerland und Ertragswald umgewidmet. Jede Fläche im Eigentum der Stiftung ist ein zuverlässiger Rückzugsort und Trittstein für heimische Arten!

Regelmäßig bekommt die Stiftung Naturerbe NRW für den Naturschutz weitere wertvolle Flächen zum Kauf angeboten. Manche ließen sich mit viel Geduld, Wissen und Einfühlungsvermögen zu wertvollen Naturoasen entwickeln - wie beim Biotop Freundt. Manche sind bereits beim Kauf von besonderer Bedeutung für bedrohte Pflanzen und Tiere und können durch den Kauf langfristig gesichert werden. **Für den Erwerb und die Pflege solcher einzigartigen Flächen sind wir aber auf ihre Unterstützung angewiesen. Helfen Sie uns mit ihrer Spende,** die Kinderstuben von Zauneidechse, Sechsfleck-Widderchen und Wiesen-Schlüsselblume zu erhalten und **Nordrhein-Westfalen Stück für Stück mehr Natur zurückzugeben.** Jede Spende zählt!

Christian Chwallek

- 
- ▶ Um eine Fläche für den Naturschutz zu erwerben, benötigen wir inkl. aller Kosten 3.-€/Quadratmeter. Für eine kleine Fläche von 10.000 qm fallen also schon 30.000.-€ nur für den Kauf an.
 - ▶ Rund 1000.-€ helfen, die Pflege einer naturnahen Fläche für ein Jahr sicherzustellen.
 - ▶ Für 150.-€ können wir auf entsprechenden Flächen bereits einen jungen, regional typischen Obstbaum nachpflanzen, eine Steinkauzröhre oder mehrere andere Nisthilfen anbieten.

Unser Spendenkonto finden Sie bei der
Bank für Sozialwirtschaft
IBAN: DE03 3702 0500 0001 1414 77
BIC-Code: BFSWDE33XXX
Stichwort: Flächenkauf



Barrenringelnatter

Die doppelte Ringelnatter

Kaum ein Tier sorgt so zuverlässig für Herzklopfen wie eine Schlange. Dabei gibt es in NRW keine wirklich gefährlichen Arten. Fast alle sind völlig harmlos – so auch die Ringelnatter.

Die mit Abstand häufigste Schlangenart in NRW ist die Ringelnatter – oder besser gesagt: die Ringelnattern. Der Plural ist seit 2017 angezeigt. Denn seit sechs Jahren gilt die in Westeuropa heimische Barrenringelnatter (*Natrix helvetica*) als eigenständige Art und nicht mehr als Unterart der weiter im Osten lebenden Nördlichen Ringelnatter (*Natrix natrix*). Die Verbreitungsgrenze der beiden Arten läuft mitten durch NRW, weshalb hier beide Arten zu finden sind. Sie zu unterscheiden, ist nicht ganz einfach. Namensgebend für die neue Art sind die schwarzen Linien an den Flanken, die auch Barren genannt werden. Die Nördliche Ringelnatter ist dagegen – wenn überhaupt – nur leicht mit schwarzen Punkten gesprenkelt.

Aber die Gemeinsamkeiten überwiegen: Unverwechselbar machen beide Arten die halbmondförmigen gelben, schwarz umrandeten Flecken hinter den Schläfen. Ringelnattern sind schlank und werden bis zu 1,3 Meter lang. Auf die Farbe einer Schlange sollte man grundsätzlich nicht viel geben: Bei allen heimischen Schlangenarten ist die Färbung sehr variabel. Ringelnattern sind zwar meist grau bis bräunlich gefärbt, es gibt aber auch olivfarbene bis komplett schwarze Individuen.

Anzutreffen sind Ringelnattern meist in Feuchtgebieten und in der Nähe von Teichen, Seen und Altarmen. „Ringel-

nattern sind sehr gute Schwimmerinnen und schlängeln sich elegant über die Wasseroberfläche. Sie können aber auch gut tauchen. Das müssen sie auch, denn sie jagen vor allem Amphibien und Fische“, erklärt Monika Hachtel, Sprecherin des Landesfachausschusses Amphibien- und Reptilienschutz im NABU NRW.

Alle heimischen Nattern sind ungiftig

Auch in naturnahen Gärten sind Ringelnattern zu finden. Dort legen sie ihre Eier gerne in lockerer Erde, in Kompost- und Misthaufen ab. „Wenn man nicht gerade ein Frosch oder eine Maus ist, braucht man keine Angst vor einer Ringelnatter zu haben. Wie alle heimischen Nattern sind sie ungiftig, harmlos und beißen äußerst selten“, sagt Hachtel. Im Grundsatz könne man Ringelnattern problemlos in die Hand nehmen. „Allerdings sind die Tiere davon meist wenig begeistert und sondern dann ein wirklich übel stinkendes Sekret ab. Da hilft dann auch Händewaschen nur bedingt“, warnt sie.

Neben ihrer Stinkdrüse ist das Verteidigungsvermögen der Ringelnatter überschaubar. „Um Feinde zu verwirren, setzen Ringelnattern auf Täuschung: Sie drohen Angreifern, indem sie sich wie eine Kobra aufrichten – in der Hoffnung, so einigermaßen gefährlich zu wirken. Hilft das nicht, stellen sie sich sehr

überzeugend tot und können sogar einen Blutstropfen aus dem Maul pressen. Dieser ‚Hämorrhagie Reflex‘ soll ihren Tod noch glaubwürdiger machen“, erklärt Hachtel.

Während sich Greifvögel, Reiher, Füchse, Marder und Katzen von solchen Tricks mitunter täuschen lassen, helfen sie gegen die bedeutendsten Gefahren nicht: den Verlust und die Zerschneidung ihrer Lebensräume. Das schlägt sich auch in den Bestandszahlen nieder. Aus gutem Grund stehen Ringelnattern in NRW als „stark gefährdet“ auf der Roten Liste.

Viele Verkehrsoffer

„Auch wenn wir in den vergangenen Jahren wieder vermehrt Meldungen von Ringelnattern bekommen und vermuten, dass sie wieder etwas häufiger werden, ist klar: Es fehlen Brachen, Hecken, Gewässer und Eiablageplätze wie Holz- und Grashaufen in unserer ausgeräumten Landschaft. Und wie viele Schlangen durch den Straßenverkehr getötet werden, lässt sich gar nicht abschätzen – zumal die Tiere sehr mobil sind und große Reviere haben“, sagt Hachtel. Insbesondere Gewässer seien als Jagdrevier unverzichtbar. „Auch deshalb macht uns die Klimakrise mit ihren Dürre-Sommern und trockenfallenden Stillgewässern große Sorgen. Nicht nur wegen der Ringelnatter, sondern wegen allen Arten, die Wasser brauchen.“ ♦



Ringelnattern können sich sehr überzeugend tot stellen. Da sie nicht wehrhaft sind, ist das eine ihrer Überlebensstrategien bei Gefahr.

Ringelnattern helfen

Ringelnattern fühlen sich auch in naturnahen Gärten wohl. Vor allem Gartenteiche, Holz- und Steinhaufen sind geeignete Lebensräume. In einem sonnigen Grünschnitt- und Komposthaufen legen sie gerne ihre Eier ab. So können im August die 16 bis 19 Zentimeter langen Babynattern schlüpfen.

Neben Ringelnattern leben nur noch zwei weitere heimische Schlangenarten in NRW:



Schlingnatter (Glattnatter)

- ▶ Schlanker Körperbau, bis 80 Zentimeter lang
- ▶ Graue, bräunliche oder rötlich-braune Grundfärbung mit schwarzem Muster auf dem Rücken
- ▶ Wird oft mit der Kreuzotter verwechselt
- ▶ Runde Pupillen: sicheres Unterscheidungsmerkmal zur Kreuzotter!
- ▶ Liebt es trocken und warm und bewohnt vor allem sonnige Hänge, Trockenmauern, Bahndämme und Böschungen
- ▶ Kommt vor allem in den Mittelgebirgen vor
- ▶ Jagt Eidechsen, Mäuse und größere Insekten
- ▶ Bringt ihre Jungen lebend zur Welt, nicht als Ei
- ▶ Ungiftig, Bisse der kleinen Schlange sind harmlos
- ▶ Rote Liste NRW: stark gefährdet



Kreuzotter

- ▶ Gedrungener Körperbau, bis 70 Zentimeter lang
- ▶ Grundfärbung sehr variabel: grau, braun, blau-grau, rotbraun bis schwarz; typisch ist das schwarze Zickzack-Band auf dem Rücken
- ▶ Senkrechte Schlitzpupillen – im Unterschied zur Schlingnatter
- ▶ Lebt in Heiden, Mooren, lichten Wäldern und an Waldrändern.
- ▶ Jagt Mäuse, andere Reptilien und Amphibien
- ▶ Giftig! Der Biss ist schmerzhaft, aber in der Regel nicht lebensgefährlich. Im Fall der Fälle: Ruhe bewahren und Arzt aufsuchen!
- ▶ Sehr selten, kommt nur noch im Münsterland und im Niederrheinischen Tiefland an weniger als 20 Orten vor
- ▶ Bringt ihre Jungen lebend zur Welt, nicht als Ei
- ▶ Rote Liste NRW: vom Aussterben bedroht

Wanderfalken im Aufwind

Den Wanderfalken in NRW bekommt der Klimawandel. 2022 sind 502 Jungfalken ausgeflogen und damit 18 Prozent mehr als im Vorjahr. Von den 182 erfolgreichen Bruten waren 49 Viererbruten – Rekord!

So alarmierend die Klimakrise für die Natur insgesamt auch ist, den Wanderfalken scheint sie zu hohen Bruterfolgen zu verhelfen. „Noch nie seit Beginn unserer Schutzarbeit in Nordrhein-Westfalen waren die Erfolgsparameter so hoch wie im vergangenen Jahr“, erklärte Michael Kladny, Sprecher der AG Wanderfalkenschutz (AGW) des NABU NRW anlässlich der AGW-Tagung am 5. März in Recklinghausen mit rund 100 ehrenamtlichen Wanderfalkenschützer*innen.

Mit 265 bleibt die Zahl der Revierpaare zwar konstant, dafür steigt die Anzahl der ausgeflogenen Jungfalken von 424 auf 502. Noch nie erzielten 69 Prozent aller bekannten Falkenpaare einen Bruterfolg und niemals zuvor wurden Werte von 1,89 Junge pro Revierpaar und 2,76 Junge pro erfolgreichem Paar erreicht.

Für die AGW sind das erfreuliche Nachrichten, aber kein Grund zur Nachlässigkeit. Der Wanderfalke bleibe trotz der aktuellen Zuwächse auf menschliche Hilfe angewiesen. Weiterhin brauche es Nisthilfen, weiterhin müssten durch Beringung Daten gesammelt, Horste bewacht und die illegale Greifvogelverfolgung bekämpft werden. Sonst begäben sich die Bestandszahlen vom Höhenflug schnell wieder in den Sturzflug. ♦

www.NABU-NRW.de/wanderfalkenschutz-nrw

Die AGW sucht Nachwuchs, um sich zu verjüngen und ihre Erfolgsgeschichte weiterschreiben zu können! Aktive sollten möglichst Schwindelfreiheit und körperliche Fitness mitbringen, um die Nester gut zu erreichen.



naturmöbel manufaktur.de
Naturmöbel aus Vollholz. Qualität aus Spenge. Direktvertrieb.
Flexibel, preiswert, biologisch, individuell

VAN NAHMEN
Privatkelterei seit 1917



100% Genuss OBSTSÄFTE MIT HERKUNFT



In 4. Generation hält unser Familienbetrieb an der bewährten, handwerklichen Mostertradition fest. Wie keltern feinsten Saft aus heimischen Früchten nach hauseigenen Qualitätsansprüchen, die weit über den Anforderungen des Gesetzgebers liegen. Deshalb fördern wir gemeinsam mit dem NABU Wesel den Erhalt und die Nutzung naturbelassener Streuobstwiesen. In unserem Obst-Lehrgarten können sich unsere Besucher entspannen und sich über alte, heute selten gewordene Kulturobstsorten informieren. Die Streuobstwiese lädt zum Verweilen und zum Picknick ein. Picknickkörbe, unsere Obstsaftkreationen und ausgewählte Produkte unserer *Feines vom Land*-Partner sind in unserem Hofladen erhältlich. Wir laden Sie herzlich ein!

ERLEBEN SIE DEN VAN NAHMEN

Obst-Lehrgarten

Sortenschau alter Obstsorten
aus der Region auf unserer
Streuobstwiese hier in Hamminkeln

BESUCHEN SIE UNSEREN

Hofladen

Mo.-Fr. 9 bis 18 Uhr • Sa. 9 bis 13 Uhr
Wechselnde Veranstaltungen im Hofladen
Mehr unter www.vannahmen.de

PRIVATKELTEREI VAN NAHMEN

Diersfordter Str. 27 · 46499 Hamminkeln/Rheinland · info@vanNahmen.de · www.vanNahmen.de

Biodiversitätskrise im Fokus

Neues Projekt der NAJU NRW: Interaktive Ausstellung zur Krise der biologischen Vielfalt tourt ab Mai 2024 durch die Schulen NRWs



Die NAJU NRW bringt dank der Förderung der Deutschen Postcode Lotterie ab Mai 2024 eine Wanderausstellung im Rahmen des Projekts „Biodiversity is key“ an weiterführende Schulen in Nordrhein-Westfalen.

Die Biodiversitätskrise hat trotz ihrer verheerenden Folgen für die Weltbevölkerung bislang zu wenig öffentliche Beachtung erhalten, meint die NAJU. Auch im schulischen Kontext und in den Lehrplänen sei sie stark unterrepräsentiert. „Die Kinder und Jugendlichen sollen durch unser Projekt dazu befähigt werden, an den aktuellen Diskursen rund um die Biodiversitätskrise teilzunehmen und für ihre Zukunft einzutreten“, erklärt Lukas Stemper, Landesjugendsprecher der NAJU NRW.

Das Projekt auf einen Blick

Herzstück des kostenlosen Bildungsprogramms ist eine interdisziplinäre Mitmach-Ausstellung. Sie wird eine Woche lang an einem für die gesamte Schule zugänglichen Ort aufgebaut. Ziel der Ausstellung ist es, die Ursachen, Folgen und Dilemmata der Biodiversitätskrise für Schüler*innen visuell, aktiv und mit

allen Sinnen erlebbar zu machen. Durch interaktive und digitale Elemente soll sie ein Lernen durch Erfahrung anregen. „Mitmachen statt nur danebenstehen“ ist der Kerngedanke.

Zusätzlich untersucht eine Gruppe interessierter Schüler*innen in zwei begleitenden Workshops die Potenziale ihres Schulumfelds, der Biodiversitätskrise entgegenzuwirken. Darauf aufbauend entwickeln sie Ideen und Projekte, um einen nachhaltigeren Umgang mit Natur an der Schule zu etablieren.

Das vermittelte Fachwissen knüpft an die Lehrpläne der Fächer Erdkunde, Biologie, Sozialwissenschaften und Religion/Ethik an und ist für alle Schulformen der

Sekundarstufe I und II geeignet. Es sollen insgesamt 25 bis 30 Schulen besucht und somit rund 30.000 Schülerinnen und Schüler erreicht werden. Schulen, die sich an diesem Projekt beteiligen wollen, können sich ab Januar 2024 bewerben. ♦

Lian Nüchter, Laura Krisam,
Josephine Berndt



Scheck für die NAJU (von links nach rechts): Josephine Berndt, Laura Krisam (beide NAJU NRW), Stina Dähnhardt (Postcode Lotterie), Nathalie Wegner (Geschäftsführung der NAJU NRW), Friederike Behrends (Geschäftsführung der Postcode Lotterie) und Christiane Massing (Postcode Lotterie)

Sexualisierte Gewalt: Prävention geht weiter!

Die NAJU NRW arbeitet mit ihrem Präventionsprojekt „Naturschutz, aber sicher“ weiter daran, ein Bewusstsein gegen sexualisierte Gewalt im Verband zu verankern. „Wir machen uns stark gegen sexualisierte Gewalt und denken Kinderschutz als Quer-



schnittsthema“, sagt Jugendbildungsreferentin Sandra Jedamski. „Dazu bieten wir Seminare für Gruppenleitungen, Teamer*innen, NAJU-/NABU-Vorstände und Bildungseinrichtungen an. Gerne vereinbaren wir Termine bei euch vor Ort auf Anfrage.“ Bestehende Termine sind auf der Internetseite der

NAJU NRW zu finden. Finanziert wird das Projekt im Rahmen des Projektes „#sichere.sache“ des Landesjugendrings NRW durch Mittel des Ministeriums für Kinder, Jugend, Familie, Gleichstellung, Flucht und Integration des Landes NRW.

www.NAJU-NRW.de/projekte/kinderschutz

Ministerium für Kinder, Jugend, Familie,
Gleichstellung, Flucht und Integration
des Landes Nordrhein-Westfalen



Klimaschutz bleibt zentral

Die Auseinandersetzung um Lützerath wirkt weiter. Die Klimaschutzbewegung hat zahlreiche Aufgaben vor sich.

Während die Klimakrise im globalen Süden mit jedem Tag präsenter und bedrohlicher wird, ignorieren die NRW-Landesregierung und der Bund weiterhin die kritische 1,5 Grad-Grenze und ihre Verantwortung den künftigen Generationen gegenüber, kritisiert die NAJU NRW. Sie haben dem Kohlekonzern RWE den Freifahrtschein dafür erteilt, allein im Tagebau Garzweiler noch weitere 280 Millionen Tonnen des Klimakillers Braunkohle zu fördern. Dafür musste das Dorf Lützerath RWEs Kohlebaggern weichen. Gemeinsam mit Campact, Alle Dörfer bleiben, der Klimaallianz, dem BUND, FFF, Lützerath lebt! und weiteren Akteuren kamen wir deswegen im Januar zusammen, um friedlich gegen die Räumung Lützeraths zu protestieren. 35.000 Menschen versammelten sich zu einem Tag bunten Protests in Keyenberg.

Und auch wenn Lützerath geräumt wurde, die Klimagerechtigkeitsbewegung ist verändert daraus hervorgegangen, ist neu vernetzt und in sich gestärkt. Der Protest ist noch nicht vorbei, denn jetzt stehen neue Aufgaben an: Die Kohle ist noch immer im Boden und die künftige Gestaltung des Rheinischen Reviers steht an! Gleichzeitig möchte RWE eine 45 Kilometer lange und bis zu 70 Meter breite Wassertransportleitung vom Rhein zu den Tagebauen Hambach und Garzweiler bauen – mitten durch ein Naturschutzgebiet.

„In der Gestaltung der Post-Braunkohle-Zeit deutet sich leider keine große Änderung an“, ordnet der NAJU-Vorsitzende Lukas Stemper die aktuellen Entwicklungen ein. „Obwohl Nachhaltigkeit als elementarer Fördergrundsatz festgeschrieben wurde, scheint einzig die Ausweisung weiterer Gewerbegebiete



Foto oben und unten: Demo in Lützerath am 14. Januar

und das Zubetonieren wertvoller Flächen in der Priorität der Landesregierung zu liegen. Statt der Sicherung von Biotopen und einer wirklichen sozial-ökologischen Transformation des Rheinischen Reviers, inklusive der intensiven Beteiligung junger Perspektiven, belässt es die Landesregierung bei Alibi-Beteiligung und behält den Kurs der Umweltzerstörung bei.“

Wie es besser gehen kann, haben NAJU, NABU und weitere Organisationen in einem 10-Punkte-Papier vorgestellt. Sicher ist: Die NAJU und ein breites Bündnis der Zivilgesellschaft wird weiterhin Druck ausüben und für Klimagerechtigkeit und eine nachhaltige Zukunft eintreten. ♦

© www.NAJU-NRW.de

Lukas Stemper, Neele Ludwig



Gasometer Oberhausen: Das zerbrechliche Paradies

Berlin, Hamburg, Frankfurt oder München? Nein, eine der erfolgreichsten Einzelausstellungen in Deutschland mit rund 1.000.000 Besuchern zeigt der Gasometer in Oberhausen. „Das zerbrechliche Paradies“ thematisiert die paradiesische Artenvielfalt unseres Planeten und den Einfluss des Menschen auf unsere Umwelt.



Feu, Wind und Wasser – diese Uргewalten bilden den furiosen Einstieg in die aktuelle Gasometer-Ausstellung. Unmittelbar erleben die Besucher die Auswirkungen dieser Naturphänomene auf die Klimageschichte unseres Planeten. Unter dem Motto „Eine Erde – viele Welten“, entdecken die Besucher im Rund unter der Gasdruckscheibe die paradiesische Artenvielfalt unseres Planeten. Einzigartige großformatige Fotografien und packende Filmausschnitte lassen den Betrachter mit Faultieren in die Baumwipfel des Regenwaldes klettern, mit jungen Eisbären spielerisch über das Packeis tolen oder mit einer Karibu-Herde durch Tundra und Taiga ziehen. Dank neuester 3D-Technik können die Ausstellungsbesucher das größte Regenwaldschutzgebiet der Welt, den Nationalpark Tumucumaque, virtuell erkunden und dabei in die Rolle verschiedener Bewohner dieses Urwaldes schlüpfen. Ultraviolette Farbspektren, Bewegungen in Superzeitlupe, Visualisierungen von Echolot-Ortungen und Farb-Nachtsichten sowie räumlicher 3D-Sound – die Virtual Reality Installation „Inside Tumucumaque“ ist gespickt mit Hightech und ermöglicht so einen einzigartigen Blick in die unberührte Natur des Regenwaldes. Vor dem virtuellen Auge der Besucher*innen eröffnet sich eine nahezu undurchdringliche Vegetation aus über 7.500 Pflanzen, deren Visualisierung gemeinsam mit renommierten Wissenschaftlern des Museums für Naturkunde Berlin entwickelt wurde. Und auch künstlerisch besticht die Virtual Reality Welt: Inspiriert durch naturalistische Illustrationen des 19. Jahrhunderts und Künstler wie Albrecht Dürer verschmelzen hier analoge Maltechniken mit digitalen Methoden.

Die Erde, das Klima und der Mensch

Der ökologische Fußabdruck des Menschen bestimmt die Ausstellungsinhalte auf der zweiten Ebene des Gasometers. „Sofern wir in die Natur eingreifen, haben wir strengstens auf die Wiederherstellung ihres Gleichgewichts zu achten“, mahnte bereits der griechische



Philosoph Heraklit, ca. 550-480 v. Chr. Seine Mahnung verhallte allerdings weitgehend ungehört, und die Folgen des Eingriffs des Menschen in das Ökosystem des Planeten sind dramatisch. Die zusammengestellten Bilder und Filmsequenzen zeigen in aller Deutlichkeit die Klimaveränderung durch Waldrodungen, den Raubbau an Tieren, die Vermüllung – insbesondere der Meere – und die Folgen der industriellen Landwirtschaft. Auf zwanzig beleuchteten Globen präsentiert das Deutsche Zentrum für Luft- und Raumfahrt (DLR) Satellitendaten zur geologischen Veränderung der Erde. Auch bei der Ausgestaltung des Höhepunkts der Ausstellung war das DLR maßgeblich beteiligt.

Die Erde als Höhepunkt

Unbestrittener Höhepunkt der Ausstellung ist die monumentale Skulptur der Erde mit einem Durchmesser von 20 Metern. Mit Projektionen von 72 Millionen Pixeln Auflösung, das entspricht etwa dem Siebenfachen eines digitalen Kinos, wird die Erde virtuell zum Leben erweckt. Von der Entstehung der Kontinente über spektakuläre weltweite Wetterphänomene bis hin zum menschlichen Fußabdruck in Form von Flug- und Schiffsverkehr – der Blick auf die Erdkugel aus der Astronautenperspektive zeigt in beeindruckenden Bildern globale Zusammenhänge auf. ♦



Veranstaltungsprogramm

Unter der Erdkugel erwartet die Besucher zudem ein kurzweiliges Vortragsprogramm mit Wissenschaftsjournalist Ranga Yogeshwar, Wettermoderator Karsten Schwanke, Fotograf Andreas Kieling, Erfolgsautor Peter Wohlleben sowie dem Moderator Prof. Dr. Eckart von Hirschhausen.

Ausstellungsinfo

Die Ausstellung „Das zerbrechliche Paradies“ ist noch bis zum 26.11.2023 im Gasometer Oberhausen zu sehen. Weitere Informationen zu den Öffnungszeiten, Ticketpreisen und Veranstaltungsterminen unter www.gasometer.de

KLEINANZEIGEN



Ostsee, Nähe Fehmarn/Heiligenhafen, komfort. eingerichteter Nichtraucher-Bungalow. Kinderfreundlich, kurtaxfrei 2 NABU-Reservate in der Nähe. Tel. 04365-1382, www.wind-sand-und-meer.de.

Naturreisen in Estland. Ornithologische und botanische Exkursionen für Einzelreisende und in Kleingruppe bis maximal 7 Personen. Deutschsprachig geführt. www.baltikumreisen.de, adrian@baltikumreisen.de, Telefon: 0176-725 352 84.



Weiterbildung „Wildnispädagogik“ – Seminare in Spurenlesen – Wildpflanzen-Intensivausbildung – Naturhandwerke. www.natur-wildnisschule.de.

NL-Nordsee/Westerschelde. Fe-Haus bis 6 Pers. günstig zu vermieten. Urig, gemütlich, ruhig gelegen, gr. Garten, Vögel beobachten an der Schelde, Strand und Meer. Kein Internet. Tel. 0170-7185986.

Elbtalau /Wendland Individuell und nachhaltig gestaltete Ferienwohnungen. Ruhige Umgebung und schöne Naturschauplätze, Vogelzug, gutes Radwegenetz, Naturgarten. 2 km zur Elbe. www.hof-elsbusch.de.

Mecklenburg: Feriendorf direkt am Dobbertiner See, Vogelschutzgebiet, 8 Häuser für sehr erholsamen und kinderfreundlichen Familienurlaub, idyllisch, absolut ruhig und sehr naturnah gelegen Tel. 0161 6141155, www.dobbiner-strand.com.

Buchung von Kleinanzeigen unter www.NABU.de/Kleinanzeigen

Protest gegen Autobahnausbau

Allen Protesten zum Trotz hat NRWs Umwelt- und Verkehrsminister Oliver Krischer den Plänen des Bundesverkehrsministers zum Autobahnausbau zugestimmt. Allein in NRW sollen 66 Vorhaben umgesetzt werden. NABU und NAJU hatten mit Fridays for Future vehement gegen die Pläne protestiert.

„Wir können es uns nicht leisten, den Autoverkehr weiterhin über alles zu stellen und noch mehr Waldflächen zu versiegeln“, sagte der NAJU-Landesvorsitzende Lukas Stemper. „Eine priorisierte Planung von klimaschädlichen Autobahnen bindet auch Planungs- und Baukapazitäten des dringend benötigten Ausbaus der Schiene und ist damit doppelt klimaschädlich.“

Auf scharfe Kritik stieß bei NAJU und NABU auch der Umstand, dass etwa am Autobahnkreuz Oberhausen Flächen überbaut werden sollen, die als besonders schützenswert kategorisiert sind. Um die Klimaziele zu erreichen, sei stattdessen der schnelle Ausbau eines sozialverträglichen und barrierefreien ÖPNV unverzichtbar. „Die beschleunigte Baumaßnahme wird zu mehr Verkehr auf den Straßen führen und somit zu einem Anstieg der Treibhausgasemissionen“, kritisierte NABU-Landeschefin Dr. Heide Naderer. „Wir fordern die Landesregierung auf, zukunftsfähige Verkehrspolitik zu machen, die Umwelt und Klima entlastet und gleichzeitig die Mobilität der Menschen verbessert.“ ♦

Nichts geht mehr: Stau auf der Autobahn



So ist es richtig!

In der vergangenen Ausgabe ist uns ein Fehler unterlaufen. Beim Beitrag über den Kiesabbau haben wir eine Heidelerche abgebildet statt wie im Text behauptet eine Feldlerche. „Kann passieren“, schreibt uns ein aufmerksamer Leser. „Der Vogel auf dem Foto ist ja auch etwas ‚struppig‘ und deshalb vielleicht nicht sofort als Heidelerche zu erkennen. Der sehr kurze Schwanz führt einen aber schon in die richtige Richtung. Auch der weiße Fleck an der Flügelkante und der markante Überaugenstreif sind halbwegs zu erkennen.“ Der Leser hat Recht. Danke für den Hinweis und Entschuldigung für das Versehen!



Heidelerche

DAS UNMÖGLICHE
INTERVIEW

Wer zum Geier?

Wir haben beim Spaziergang zufällig einen Bartgeier getroffen und zum Interview überredet. Das ist nicht selbstverständlich, denn außerhalb der Brutzeit geben Bartgeier oftmals kaum einen Ton von sich.

Entschuldigung, sind Sie ein ... öhm ... ein Geier?

Ja, ein Bartgeier. Das sieht man doch! Ich bin riesig, Schwanz, Rücken und Flügel sind grauschwarz. Unten und am Hals bin ich orange-rötlich. Ich habe gelbe, rot umrandete Augen – und wie der Name schon sagt so eine Art Schnurrbart. Wie können Sie mich da nicht erkennen?

Naja, es ist nur ... ich wusste nicht, dass es Sie in Nordrhein-Westfalen gibt.

Verstehe. Ich wohne auch nicht hier, sondern mache nur einen kleinen Ausflug. Eigentlich lebe ich in den Alpen.

In den Alpen würde ich eher mit dem imposanten Steinadler rechnen ...

Imposant? Gestatten Sie, dass ich mal kurz lache! Ein Steinadler hat eine Spannweite von läppischen 2,3 Metern – höchstens! Wir Bartgeier kommen auf knapp drei Meter! Zusammen mit dem Mönchsgeier sind wir die größten Greifvögel Europas. Aber interessant, dass Sie den Steinadler ansprechen, es gibt da nämlich eine Gemeinsamkeit.

Ach ja?

Wir wurden beide massiv bejagt und sind daher ziemlich selten geworden. Uns Bartgeier habt ihr 1913 im Alpenraum sogar komplett ausgerottet – und gegen Ende des vergangenen Jahrtausends dann wieder angesiedelt. Heute leben wieder mehr als 70 Paare von uns in den Alpen. Ich zum Beispiel stamme aus dem LBV-Bartgeierprojekt, also vom bayerischen NABU-Partner.

Sie wurden ja früher auch Lämmergeier genannt. Haben Sie's auf Lämmer abgesehen?

Nur wenn sie tot sind, hehe! Wir jagen keine lebenden Tiere – keine Lämmer und übrigens auch keine kleinen Kinder. Das sind alles Ammenmärchen! Am Mittelmeer haben meine Kollegen früher höchstens mal eine Griechische Landschildkröte erbeutet. Aber die Zeiten sind inzwischen vorbei. Es ist so: Wir Geier betreiben das Bestattungsinstitut der Natur und entsorgen tote Tiere. So verhindern wir ganz nebenbei, dass sich Krankheiten ausbreiten. Da haben Sie dann auch etwas davon.

Werden Sie davon nicht selbst krank? So ein totes Tier könnte ja an einer ansteckenden Infektion gestorben sein. Und die Kühlkette in der Natur ist auch fragwürdig. Das ist doch maximal unhygienisch?

Ach was, unsere Magensäure hat einen pH-Wert von 0,7. Saurer als bei so ziemlich jedem anderen Tier. Die macht alles platt, auch Krankheitserreger.

Und am Ende bleiben nur die Knochen übrig?

Wo denken Sie hin? Die Knochen sind doch das Beste! Wenn wir erstmal erwachsen sind, ernähren wir uns fast ausschließlich von Knochen!

Klingt nicht so lecker ...

Knochen sind prima, da stecken sehr viele Nährstoffe drin. Und außerdem sind wir mehr oder weniger die einzigen Tiere, die Knochen fressen. Da gibt es keinen Streit. Wir überlassen anderen gerne das Fleisch und nehmen die Reste. Deshalb mögen wir auch

Bären, Wölfe und andere Beutegreifer. Die übernehmen die anstrengende Jagd und lassen uns das Beste übrig.

Aber so ein Knochen ist doch extrem unhandlich!

Wir haben da unsere Tricks: Auch der härteste Knochen zerbricht in kleine Stücke, wenn wir ihn aus über 60 Metern Höhe oft genug runterfallen lassen. Ich kann im Übrigen problemlos 20 Zentimeter lange Knochenstücke runterschlingen.

Noch etwas anderes: Als Alpenbewohner mögen Sie wohl Berge?

Oh ja! Steile Felswände mit guter Thermik und ordentlichen Aufwinden sind optimal. Gerne über der Baumgrenze! In Felswänden können wir dann auch halbwegs ungestört brüten.

Über der Baumgrenze? Da sind Sie in NRW aber falsch!

Stimmt. Und es sind ja nicht nur Ihre kümmerlichen Berge. Noch schlimmer ist, dass mir wahnsinnig der Magen knurrt. Hier liegen ja nirgendwo tote Tiere rum. Kulinarisch und topografisch ist NRW für uns Bartgeier ein ganz schöner Reinfeld! ♦



Bringen Blühstreifen in der Landschaft etwas oder ist das nur Kosmetik?



Nahezu jede Blühfläche bringt etwas für die Natur! Selbst auf kleinsten Flächen finden Tiere Verstecke oder Nahrung und gerade in unseren intensiv genutzten Agrarlandschaften sind bereits ein paar hundert Quadratmeter gewinnbringend.

Oft liest man ja, dass nur mehrjährige Blühflächen gut für die Natur seien. Aber so pauschal kann man das nicht sagen. Zwar sind langlebige, mit Regio-Saatgut eingesäte, artenreiche Blumenwiesen toll. Es gibt aber auch Arten, die an kurzlebige Biotope angepasst sind oder diese als Teillebensraum brauchen. Wenn ich die Wahl habe zwischen Maisäckern und einjährigen Blühflächen mit Kulturarten, freue ich mich über alle Landwirt*innen, die letzteres umsetzen und so zur Vielfalt beitragen.

Denn auch die Blüten von Kulturarten wie Borretsch, Gelbsenf und Ringelblume sind gute Nahrungsquellen. Und im Winter finden sich auf diesen Flächen zahlreiche Körnerfresser ein – vom Hänfling bis zur Grauammer. Zudem jagen überwinternde Kornweihen und Sumpfohreulen hier nach Mäusen.

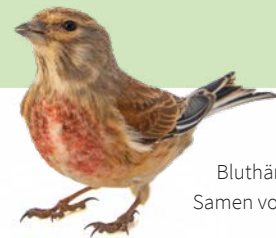
Neben den wertvollen mehrjährigen Blühflächen mit heimischen Wildpflanzenarten sind also auch einjährige Blühflächen ein wichtiger Baustein im Artenschutz. Am besten ist ein Mosaik aus diversen Blühflächen, die zu verschiedenen Zeiten gepflegt werden. Solche Brachen auf mindestens zehn Prozent der Landschaft: Das würde sowohl die Arten der Feldflur als auch uns Naturschützer*innen glücklich machen! ♦

DIE ALLERLETZTE FRAGE



Es antwortet:
Monika Hachtel

Die Biologin arbeitete am Zoologischen Forschungsmuseum Koenig und als freiberufliche Gutachterin, bevor sie 2000 stellvertretende Leiterin der Biologischen Station Bonn / Rhein-Erft wurde. Seit 2011 ist sie Beisitzerin im Vorstand des NABU NRW und seit 2015 Sprecherin des Landesfachausschusses Amphibien- und Reptilienschutz.



Vögel wie der Bluthänfling lieben die Samen von Wildpflanzen.

Vorteile von Blühstreifen

- ▶ Lebensraum und Nahrungsangebot für zahlreiche Insekten, Spinnen und andere Wirbellose
- ▶ Brutplätze und Deckung für brütende und überwinternde Vögel
- ▶ Nahrung für Insektenfresser wie Vögel, Fledermäuse und andere Kleinsäuger
- ▶ und nicht zuletzt: lebendigere Landschaften für die Menschen!

VERANSTALTUNGSTIPPS

Weitere Termine finden Sie jederzeit unter www.NABU-NRW.de/termine

Sommerkräuterwochenende – essbare Wildpflanzen und Heilpflanzen

18. August in Detmold

In diesem Wochenendkurs der NABU-Umweltbildungsstätte Rolfscher Hof geht es darum, essbare, heilkräftige und giftige Wildpflanzen zu erkennen und sie richtig zu verwenden.

www.rolfscher-hof.de/jahresprogramm/august

Naturwunder Vogelfeder

19. August in Münster

Vogelfedern bestechen durch ihren Farb- und Formenreichtum. Bei diesem ganztägigen Seminar des NABU Münsterland gehen die Teilnehmenden selbst auf die Suche nach Federn und lernen anhand ihrer Funde das Leben der Vögel näher kennen.

www.NABU-Muensterland.de/seminarangebote

Jahrestagung: Heuschrecken in NRW

26. August in Münster

Auf der Tagung wird über die Situation und den Schutz von Heuschrecken in NRW berichtet. Bei der anschließenden Exkursion werden besondere und neue Heuschreckenarten im Exkursionsgebiet vorgestellt. Der NABU-LFA Entomologie ist Mitorganisator.

www.nua.nrw.de/bildungsprogramm